



595 Bericht von Karsten Schulz-Sandhof und Jürgen Schupp

Reiche Haushalte in Deutschland spenden relativ zum Einkommen weniger als ärmere Haushalte

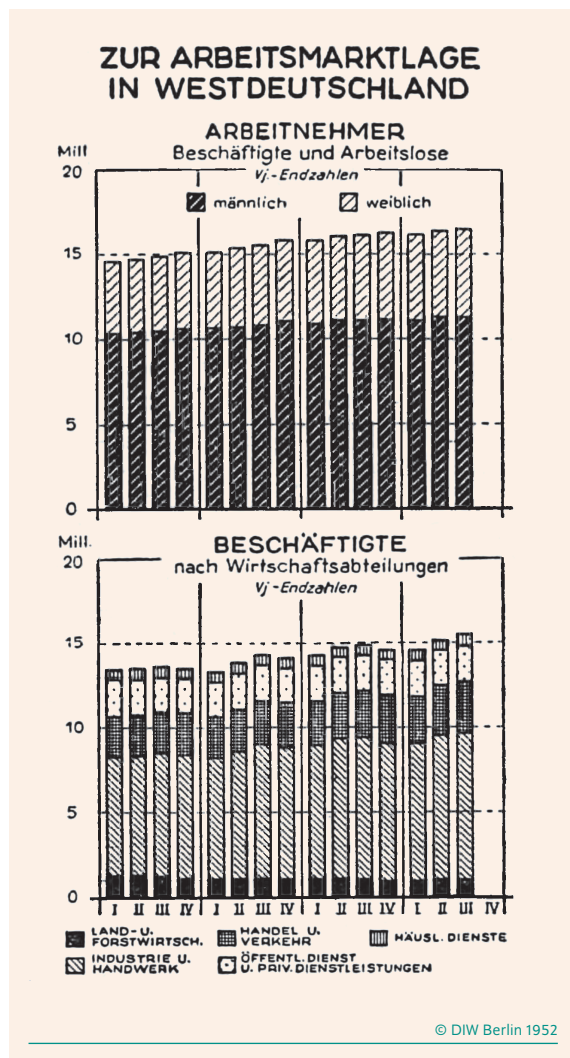
- Einkommensstärkste zehn Prozent der Haushalte spenden 37 Prozent des gesamten Aufkommens
- Relativ zum verfügbaren Einkommen sind arme Haushalte aber deutlich spendabler als reiche
- Spendenvolumen steigt von 10,3 Milliarden im Jahr 2019 auf 12,9 Milliarden Euro im Jahr 2021

606 Interview mit Jürgen Schupp

608 Kommentar von Guido Baldi

Politische Lähmung in den USA wahrscheinlich – auch unser Problem?

Der westdeutsche Arbeitsmarkt im Herbst 1952



Die Belegung in der westdeutschen Industrie hat den Arbeitsmarkt im 3. Vierteljahr um über 100 000 Arbeit-suchende entlastet. Trotzdem blieb die Zahl der Arbeits-losen im Bundesgebiet auch im Oktober, dem Zeitpunkt der jahreszeitlich geringsten Arbeitslosigkeit, noch über der Millionengrenze. Nach wie vor liegt das Problem der westdeutschen Arbeitslosigkeit in ihrem strukturellen Charakter, der in den stark voneinander abweichenden Prozentsätzen der langfristig unterstützten Arbeitslosen in den einzelnen Ländern zum Ausdruck kommt.

Der Anteil der länger als ein Jahr Unterstützten an der Gesamtzahl aller Arbeitslosen schwankte Ende September 1952 zwischen 48,8 vH in Schleswig-Holstein und 13,4 vH in Baden-Württemberg. Von allen westdeutschen Arbeits-losen, die länger als 52 Wochen unterstützt wurden, leb-ten allein 219 000 oder 68 vH in den drei Hauptflücht-lingsländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bay-ern. Vor einem Jahr waren es allerdings noch 233 000 oder 71 vH. Gewiß handelt es sich bei einem Teil dieser lang-fristig Arbeitslosen um sogenannte „unechte“ Arbeitslose, d. h. um Personen, die nicht mehr oder zumindest nicht mehr voll arbeitsfähig sind. Die Masse dieser Unterstüt-zen repräsentiert jedoch eine Reserve an Arbeitskräften, die in ihrer jetzigen regionalen Gebundenheit offensicht-lich nicht zu nutzen ist. Der mit Hilfe der Umsiedlung erstrebte Bevölkerungsausgleich zwischen den Bundeslän-dern wird für den Kreis der strukturell Arbeitslosen nur allmählich wirksam, wenn auch in der regionalen Ent-wicklung der gesamten Arbeitslosigkeit ein Erfolg der Umsiedlung unverkennbar ist.

Aus dem Wochenbericht Nr. 46 vom 14. November 1952

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

89. Jahrgang 16. November 2022

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Sabine Fiedler; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.;
Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos;
Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Karsten
Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder; Prof. Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Prof. Dr. Pio Baake; Claudia Cohnen-Beck; Sebastian Kollmann;
Kristina van Deuverden

Lektorat

Dr. Stefan Bach

Redaktion

Rebecca Buhner; Dr. Hella Engerer; Petra Jasper; Kevin Kunze; Sandra Tubik

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, Stefanie Reeg, Eva Kretschmer, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

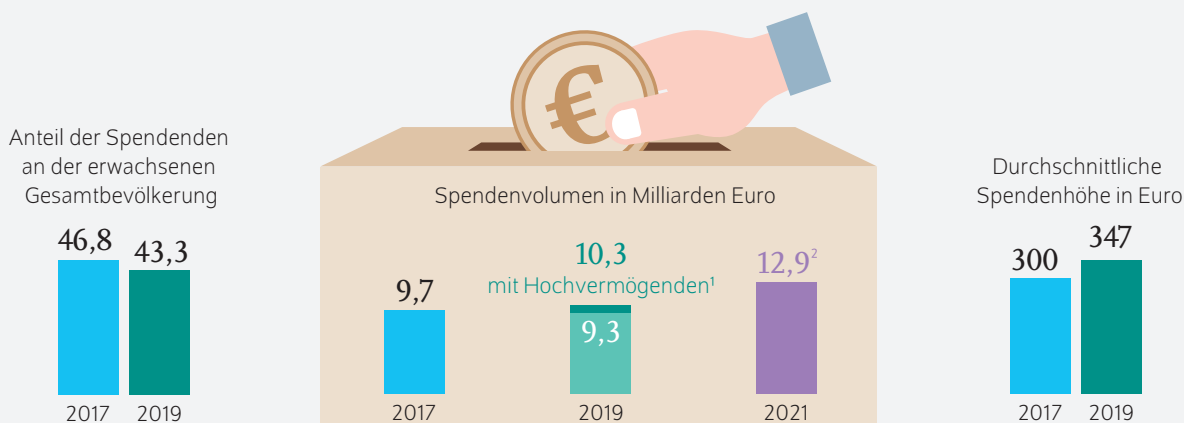
Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter

Reiche Haushalte in Deutschland spenden relativ zum Einkommen weniger als ärmere Haushalte

Von Karsten Schulz-Sandhof und Jürgen Schupp

- Studie legt auf SOEP-Basis neue Zahlen zum Spendenverhalten und Spendenvolumen in Deutschland im Jahr 2019 vor
- Einbeziehung der Hochvermögenden zeigt, dass die einkommensstärksten zehn Prozent der Haushalte 37 Prozent des gesamten Spendenaufkommens aufbringen
- Relativ zum verfügbaren Einkommen spenden einkommensschwache Haushalte aber deutlich mehr als einkommensstarke
- Niedrigere Spendenquote im Osten Deutschlands hängt wesentlich mit seltenerer Kirchenzugehörigkeit zusammen
- Spendenvolumen steigt in der Pandemie laut Fortschreibung mithilfe des DZI Spenden-Index von gut zehn Milliarden im Jahr 2019 auf 12,9 Milliarden Euro im Jahr 2021

Das Spendenvolumen der privaten Haushalte in Deutschland steigt bei Einbeziehung der Hochvermögenden



Quelle: SOEP v37; eigene Berechnungen.

1 Zusatzstichprobe der Hochvermögenden wurde erstmals 2019 erhoben.

2 Fortschreibung (mit Hochvermögenden) auf Basis des DZI Spenden-Index.

© DIW Berlin 2022

ZITAT

„Obwohl die ärmeren Haushalte in Deutschland einen höheren Anteil ihres verfügbaren Einkommens spenden als die einkommensstärksten Haushalte, werden sie steuerlich benachteiligt. Ein einheitlicher Abzug von der Steuerschuld könnte dieser Ungleichbehandlung entgegenwirken.“

— Jürgen Schupp —

MEDIATHEK



Audio-Interview mit Jürgen Schupp
www.diw.de/mediathek

Reiche Haushalte in Deutschland spenden relativ zum Einkommen weniger als ärmere Haushalte

Von Karsten Schulz-Sandhof und Jürgen Schupp

ABSTRACT

Die regelmäßige Haushaltsbefragung des SOEP zum Spendenverhalten hat sich im Jahr 2020 erstmals auch an eine Zufallsstichprobe von Hochvermögenden gerichtet, die im Jahr zuvor in das SOEP aufgenommen wurden. Bei Einbeziehung der Hochvermögenden erhöht sich das private Spendenvolumen im Berichtsjahr 2019 von 9,7 auf 10,3 Milliarden Euro, obwohl insgesamt weniger Menschen spenden als im Jahr 2017 und die Quote von 46,8 auf 43,3 Prozent sinkt. Im Jahr 2021 steigt das Spendenvolumen unter Fortschreibung auf Grundlage des DZI Spenden-Index auf 12,9 Milliarden Euro. Die Analysen der SOEP-Daten zeigen einen klaren Einfluss der Höhe des Einkommens auf die Spendentätigkeit. Die einkommensstärksten zehn Prozent der Haushalte bringen zwar 37 Prozent des gesamten Spendenaufkommens auf. Relativ zu ihrem verfügbaren Einkommen spenden sie allerdings weniger als die unteren Einkommensgruppen. Jedoch ist die steuerliche Begünstigung bei niedrigen Einkommen weitaus geringer als bei hohen, da sie sich nach dem Grenzsteuersatz richtet. Eine steuerliche Gleichbehandlung könnte die Spendenbereitschaft erhöhen.

Das Spenden von Geld für gemeinnützige Zwecke ist ein wichtiges Zeichen der gesellschaftlichen Solidarität. Die Teilnehmer*innen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)¹ werden seit 2010 in bestimmten Abständen danach gefragt, ob und wie viel sie im jeweils vergangenen Kalenderjahr gespendet haben.² Unter Spenden wird dabei das Geben von Geld für soziale, kirchliche, kulturelle, gemeinnützige und wohltätige Zwecke verstanden, ohne dass man dafür direkte Gegenleistungen erhält. Auch Spenden in Sammelbüchsen und Kollekten in der Kirche gehören dazu. Der vorliegende Bericht ist die inzwischen vierte Befragung zum Spendenverhalten³ und bezieht sich auf die Angaben der Befragten für das Jahr 2019. Mithilfe des Spenden-Index des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI), der sich aus den 30 nach Geldspenden größten Spendenorganisationen mit DZI Spenden-Siegel zusammensetzt, werden die Zahlen bis zum Jahr 2021 fortgeschrieben (Kasten 1).

Spendenhöhe steigt trotz sinkender Spendenquote

43,3 Prozent der Befragten geben im Frühjahr 2020 an, dass sie im Jahr 2019 gespendet haben.⁴ Damit reduziert sich die Spendenquote gegenüber dem vorherigen Berichtsjahr 2017 um 3,5 Prozentpunkte. Zugleich steigt jedoch der auf das Jahr bezogene Spendenbetrag, der 2019 im Durchschnitt gespendet wurde – kurz: die Spendenhöhe –, von 300 auf 347 Euro. Hochgerechnet führt dies trotz der gesunkenen

¹ Das SOEP ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung privater Haushalte, die seit 1984 jährlich in Westdeutschland und seit 1990 auch in Ostdeutschland durchgeführt wird, vgl. Jan Goebel et al. (2018): The German Socio-Economic Panel (SOEP). *Journal of Economics and Statistics*, 239(29), 345–360 (online verfügbar, abgerufen am 12. November 2022). Dies gilt für alle Onlinequellen in diesem Bericht, sofern nicht anders vermerkt.

² Schutzsuchende sind von der Spendenfrage ausgenommen. Die Befragten werden in der Regel persönlich zu Hause aufgesucht und computergestützt interviewt. Zur genauen Ausgestaltung der Spendenfrage im SOEP vgl. Kantar Public (2021): SOEP-Core – 2020: Personenfragebogen, Stichproben A-L3, M1-M2 + N-Q. SOEP Survey Papers 1056: Series A (online verfügbar).

³ Vgl. hierzu den letzten Spendenbericht auf Basis des SOEP: Zbignev Gricevic, Karsten Schulz-Sandhof und Jürgen Schupp (2020a): Das Spendenvolumen in Deutschland betrug im Jahr 2017 rund zehn Milliarden Euro und ist seit 2009 deutlich gestiegen. DIW Wochenbericht Nr. 8, 103–112 (online verfügbar).

⁴ Bei den Angaben zur Spendenquote und Spendenhöhe handelt es sich um gewichtete Werte. Mit den Gewichten wird eine Feinabstimmung mit der Bevölkerungsstruktur erreicht und damit die Repräsentativität der Untersuchung erhöht.

Kasten 1

Fortschreibung des SOEP-Spendenvolumens mit dem DZI Spenden-Index

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) schreibt die Schätzungen des Spendenvolumens, die sich aus den Daten des Sozio-oekonomischen Panels ergeben, mit seinem Spenden-Index fort (Abbildung 5). Der Index setzt sich aus den 30 nach Geldspenden größten Spendenorganisationen zusammen, die das DZI Spenden-Siegel tragen.¹ Die Summe der Geldspenden der Indexorganisationen lag im Jahr 2021 bei zwei Milliarden Euro. Das entspricht rund 15 Prozent des gesamten Spendenvolumens in Deutschland.

Die Fortschreibung des SOEP-Spendenvolumens erfolgt auf Basis der jährlichen Veränderungsrate der Geldspendensumme der Indexorganisationen. Aus dieser Summe werden gegebenenfalls zuvor jedoch außerordentliche Katastrophenspenden herausgerechnet. Typischerweise sind dies Katastrophenfälle, die medial stark aufgegriffen werden und bei denen in besonderem Maße zu Spenden aufgerufen wird (etwa in den Nachrichten im Fernsehen).

Die Bereinigung des Index um außerordentliche Katastrophenspenden ist erforderlich, weil den Indexorganisationen ein Großteil dieser Spenden zufließt und sie deshalb im Index übermäßig vertreten sind. Die Katastrophenspenden gehen bei der Berechnung des Spendenvolumens aber nicht verloren. Sie werden am Ende des Berechnungsprozesses wieder hinzuaddiert. Grundlage für die Ermittlung der Katastrophenspenden sind Erhebungen des DZI, die das Institut in solchen Fällen bei allen relevanten Spendenorganisationen in Deutschland durchführt, unabhängig davon, ob sie das Spenden-Siegel tragen (Abbildung 6).

¹ Nähere Informationen zum DZI Spenden-Index finden sich in: Karsten Schulz-Sandhof (2021): DZI Spendenstatistik. DZI Spenden-Almanach 2021, 286–310 (online verfügbar). Zum Spenden-Siegel siehe die Webseite des DZI.

Spendenquote zu einem Anstieg des Spendenvolumens von 9,7 auf 10,3 Milliarden Euro (Tabelle 1).⁵ Knapp 30 Millionen erwachsene Menschen in Deutschland bringen diesen Betrag auf.⁶

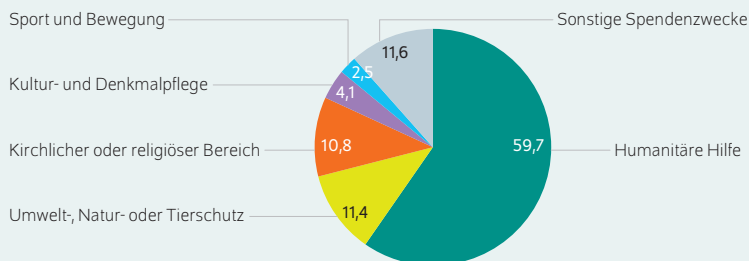
Die Zunahme des Spendenvolumens ist jedoch auf einen methodisch bedingten Effekt zurückzuführen. Denn die

⁵ In Deutschland gibt es verschiedene Erhebungen zum Spendenverhalten. Während die sozio-strukturellen Ergebnisse ähnlich gelagert sind, unterscheiden sich die Ergebnisse zur Höhe der Spendenquote und des Spendenvolumens zum Teil deutlich. Dies ist im Wesentlichen methodisch bedingt. Vgl. hierzu Zbigniew Gricevic, Karsten Schulz-Sandhof und Jürgen Schupp (2020b): Spenden in Deutschland – Analysen auf Basis des SOEP und Vergleiche mit anderen empirischen Studien. SOEP Paper 1074 (online verfügbar).

⁶ Die Spendenfrage richtet sich an Erwachsene. Da jedoch nach der Spendentätigkeit im vorherigen Kalenderjahr gefragt wird, ist ein sehr kleiner Teil der Spender*innen zum Zeitpunkt der Spende 17 Jahre alt.

Abbildung 1

Spendenzwecke in Deutschland In Prozent des Spendenvolumens



Anmerkungen: Sofern eine befragte Person zwei oder mehr Spendenzwecke angegeben hat, wurde der für den Bezugszeitraum insgesamt genannte Spendenbetrag zu gleichen Teilen auf die genannten Zwecke aufgeteilt. Spendenbeträge mit 0,1-prozentigem Top-Coding und gewichtet. Fallzahl: 15 068.

Quelle: Datensatz Deutscher Freiwilligensurvey 2019 (Version 1.0), eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

Mehr als die Hälfte der Spenden aus Deutschland fließt in die humanitäre Hilfe im In- und Ausland.

Spendenfrage wird 2020 erstmals auch den Hochvermögenden gestellt, die im Jahr zuvor durch eine neue Stichprobe (Sample P) in die Befragung einbezogen wurden.⁷ Durch diese Zusatzstichprobe werden im SOEP nun auch Personen mit Nettovermögen von etwa drei bis 250 Millionen Euro repräsentativ erfasst, die in Bevölkerungsumfragen typischerweise nicht oder kaum vertreten sind.⁸ Ohne eine Berücksichtigung dieses Personenkreises fällt das Spendenvolumen im Jahr 2019 um eine Milliarde Euro geringer aus (9,3 statt 10,3 Milliarden Euro), sinkt also im Vergleich zu 2017.

Das auf Basis der SOEP-Daten hochgerechnete Spendenaufkommen ist etwa doppelt so hoch wie das jährlich vom Deutschen Spendenrat und der GfK in der Bilanz des Helfens geschätzte Volumen. Dies ist auf die umfassendere SOEP-Methodik zurückzuführen (Kasten 2).

Spenden für Geflüchtete rückläufig

Im Rahmen des SOEP werden die Zwecke, für die die Menschen in Deutschland Geld spenden, nicht erhoben. Aus den Daten des Deutschen Freiwilligensurvey 2019 ergibt sich, dass etwa 60 Prozent der Spenden für humanitäre Zwecke gegeben werden (Abbildung 1).⁹ Im SOEP wird ledig-

⁷ Vgl. Rainer Siegers, Hans Walter Steinhauer und Johannes König (2021): SOEP-Core – 2019: Sampling, Nonresponse, and Weighting in the Sample P. SOEP Survey Papers 1080: Series C (online verfügbar).

⁸ Vgl. Carsten Schröder et al. (2020): MillionärInnen unter dem Mikroskop: Datenlücke bei sehr hohen Vermögen geschlossen – Konzentration höher als bisher ausgewiesen. DIW Wochenbericht Nr. 29, 511–521 (online verfügbar).

⁹ Die von der GfK und dem Deutschen Spendenrat veröffentlichte „Bilanz des Helfens“ kommt auf einen Spendenanteil von rund 75 Prozent für humanitäre Hilfe. Der höhere Anteil hängt damit zusammen, dass dort – anders als in der hier vorgelegten Berechnung – die Spenden für Kirche/Religion zur humanitären Hilfe gezählt werden. Vgl. GfK und Deutscher Spendenrat e.V. (2022): Bilanz des Helfens 21 ff (online verfügbar).

Tabelle 1

Hauptindikatoren der Spendentätigkeit in Deutschland

	2009	2014	2017	2019 ¹		
				ohne Hochvermögende	mit Hochvermögenden	nur Hochvermögende
Spendenquote (in Prozent)	40,1	46,6	46,8	42,9	43,3	71,0
95%-Konfidenzintervall, untere Grenze	39,4	46,0	46,2	42,3	42,7	68,9
95%-Konfidenzintervall, obere Grenze	40,9	47,2	47,4	43,6	43,9	73,1
Fallzahl	16 648	25 045	25 620	24 036	25 758	1722
Spendenhöhe (in Euro)	205	257	300	316	347	1642
95%-Konfidenzintervall, untere Grenze	193	246	285	300	327	1359
95%-Konfidenzintervall, obere Grenze	217	269	316	331	367	1924
Median	80	100	100	100	100	500
Fallzahl	6 911	11 208	11 344	9 644	10 862	1 218
Anzahl der Spender*innen (in Millionen)	27,6	31,8	32,2	29,6	29,8	–
untere Schätzung	27,1	31,4	31,8	29,2	29,4	–
obere Schätzung	28,1	32,3	32,6	30,0	30,2	–
nachrichtlich: Gesamtbevölkerung ²	68,8	68,3	68,8	68,9	68,9	–
Spendenvolumen (in Milliarden Euro)	5,7	8,2	9,7	9,3	10,3	–
untere Schätzung	5,2	7,7	9,1	8,8	9,6	–
obere Schätzung	6,1	8,7	10,3	9,9	11,1	–

1 2019 enthält im Unterschied zu den Vorjahren auch die Hochvermögenden (Zusatzstichprobe P).

2 Bevölkerung ab einem Alter von 17 Jahren, ohne Schutzsuchende (Statistisches Bundesamt).

Anmerkungen: Spendenquote und Spendenhöhe gewichtet, Spendenhöhe mit 0,1-prozentigem Top-Coding. Die Anzahl der Spender ergibt sich durch Multiplikation der Gesamtbevölkerung mit der Spendenquote, geteilt durch 100. Durch weitere Multiplikation mit der Spendenhöhe kommt man auf das Spendenvolumen. Grundlage für die unteren und oberen Schätzungen sind die Grenzwerte der Konfidenzintervalle.

Quelle: SOEP v37, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

lich gefragt, und dies bereits zum dritten Mal, ob man in den vergangenen zwei Jahren geflüchtete Menschen mit Geld- oder Sachspenden unterstützt hat.¹⁰ Dies bejahen rund 16 Prozent der im Jahr 2020 befragten Personen. Bei der Befragung zwei Jahre zuvor waren es noch über 20 Prozent, 2016 sogar 28 Prozent.¹¹ Aktuelle Studien zur Unterstützung ukrainischer Geflüchteter im Jahr 2022 zeigen, dass das zivilgesellschaftliche Engagement für Schutzsuchende – wozu auch Geldspenden zählen – sehr hoch ist.¹² Demnach ist zu erwarten, dass die Spendenquote für Geflüchtete 2022 wieder höher ausfallen wird.

Anteil der Spenden über 100 Euro nimmt zu

Nimmt man alle vier Berichtsjahre 2009, 2014, 2017 und 2019 in den Blick, so spendet etwa ein Viertel der Befragten in keinem der Jahre. 30 Prozent haben sich in einem oder in zwei der Berichtsjahre engagiert und rund 46 Prozent in drei oder vier Jahren. Die jährliche Spendenhöhe hängt mit der Häufigkeit des Spendenverhaltens zusammen. Die Spender*innen, die in allen vier Berichtsjahren des SOEP gespendet haben, geben mit durchschnittlich 525 Euro den weitaus höchsten jährlichen Spendenbetrag. Bei Personen, die in nur einem der Jahre gespendet haben, sind es durchschnittlich 132 Euro (Abbildung 2).

Eine auffallende Tendenz über die vier Berichtsjahre gibt es bei der Spendenhöhe – unterteilt nach Größenklassen. Während der Anteil der Personen, die pro Jahr bis zu 50 Euro spenden, von Berichtsjahr zu Berichtsjahr deutlich sinkt, so steigt er bei Spenden zwischen 100 und 500 Euro sowie bei Spenden über 500 Euro deutlich an. Der Anteil der Spenden zwischen 50 und 100 Euro bleibt hingegen nahezu konstant.

Frauen spenden öfter, Männer mehr

Aus den SOEP-Daten ergibt sich wie schon in den früheren Jahren weiterhin ein statistisch signifikanter Unterschied in der Spendenbereitschaft zwischen den Geschlechtern. Einerseits liegt die Spendenquote bei Frauen mit 45 Prozent um rund vier Prozentpunkte über der von Männern

¹⁰ Die Frage nach Geld- und Sachspenden für geflüchtete Menschen in den vergangenen zwei Jahren fällt im SOEP nur im Befragungsjahr 2020 zeitlich mit der Frage nach den Geldspenden im vorherigen Kalenderjahr zusammen.

¹¹ Siehe hierzu auch die Analysen von Jannes Jacobsen, Philipp Eisnecker und Jürgen Schupp (2017): Rund ein Drittel der Menschen in Deutschland spendete 2016 für Geflüchtete, zehn Prozent halfen vor Ort – Immer mehr äußern aber auch Sorgen. DIW-Wochenbericht Nr. 17, 347–358 (online verfügbar).

¹² Vgl. Jörg Dollmann et al. (2022): Weiterhin hohe Unterstützungsbereitschaft für ukrainische Geflüchtete in Deutschland. Eine Längsschnittanalyse des DeZIM.panels. DeZIM.insights, Working Paper #04 (online verfügbar) sowie Gesine Höltnann, Swen Hutter und Charlotte Röbler-Prokhorenko (2022): Solidarität und Protest in der Zeitenwende. Reaktionen der Zivilgesellschaft auf den Ukraine-Krieg. WZB-Discussion Paper No. ZZ 2022-601 (online verfügbar). Zur Höhe des Geldspendenaufkommens für die Nothilfe Ukraine vgl. weiter unten in diesem Bericht die Ausführung zu den Erhebungen des DZI sowie Abbildung 6.

Kasten 2

Das SOEP-Spendenvolumen im Vergleich zur Bilanz des Helfens

Neben dem Sozio-oekonomischen Panel gibt es weitere Bevölkerungsumfragen, die Daten zur Spendentätigkeit in Deutschland erheben. Im öffentlichen Fokus steht dabei insbesondere die Bilanz des Helfens. Sie basiert auf dem GfK CharityScope Panel und wird jährlich von der GfK und dem Deutschen Spendenrat veröffentlicht. Im Vergleich zur Bilanz des Helfens ergibt sich aus den SOEP-Daten jedoch ein etwa doppelt so hohes Spendenvolumen. Während sich das SOEP-Spendenaufkommen im Jahr 2019 auf 10,3 Milliarden Euro beläuft, kommt die Bilanz des Helfens für das Jahr auf 5,1 Milliarden Euro¹. Die höhere SOEP-Schätzung erscheint aus folgenden Gründen plausibel²:

- Die hohen Fallzahlen sowie die Einbeziehung der Hochvermögenden in das SOEP lassen es zu, auch höhere Spenden zu berücksichtigen. Im Jahr 2019 sind dies Spenden bis zu einer Höhe von 30 000 Euro. Darüber liegende Werte wurden im Rahmen eines Top-Coding auf dieses Niveau, das dem höchsten Wert im Perzentil 99,9 entspricht, heruntergerechnet. Bei der Bilanz des Helfens liegt die Grenze der einbezogenen Spenden hingegen bei 2 500 Euro. Die Differenz beläuft sich gemäß den SOEP-Daten auf 3,1 Milliarden Euro.
- Die Spendenfrage ist im SOEP inhaltlich weiter gefasst. Es geht es um Spenden für soziale, kirchliche, kulturelle, gemeinnützige und wohltätige Zwecke. Hingegen zielt die GfK-Spendenfrage auf Spenden an gemeinnützige Hilfsorganisationen. Auf der Basis eines Befragungsexperiments im SOEP-IS 2018, bei dem beide Spendenfragen miteinander verglichen wurden, lässt sich für 2019 ein Effekt von geschätzt 1,2 Milliarden Euro³ herleiten.⁴
- Schließlich werden im SOEP – anders als bei der Bilanz des Helfens – auch Spenden von Menschen erfasst, die in Deutschland leben, aber nicht die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Deren Spendenvolumen belief sich gemäß den SOEP-Daten im Jahr 2019 auf 600 Millionen Euro.

¹ Vgl. Bilanz des Helfens 2022, 11 (online verfügbar).

² Vgl. hierzu schon die vorläufigen Berechnungen für das Jahr 2017 von Zbigniew Gricevic, Karsten Schulz-Sandhof und Jürgen Schupp (2020): Spenden in Deutschland – Analysen auf Basis des SOEP und Vergleiche mit anderen empirischen Studien. SOEP Paper 1074, 12 ff. (online verfügbar).

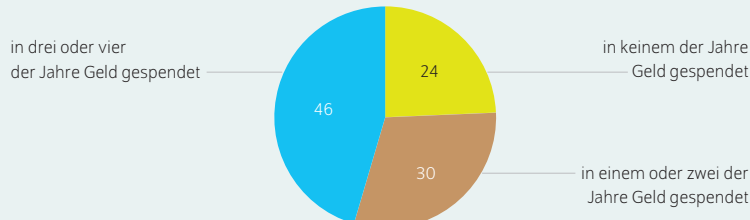
³ Bei dem Befragungsexperiment wurden die Spendenfragen verschiedenen Gruppen gestellt. Es zeigte sich für das Jahr 2017 ein Unterschied der Spendenquote in Höhe von 6,4 Prozentpunkten. Rechnet man diesen Unterschied im Verhältnis auf die niedrigere Spendenquote 2019 um, so reduziert sich der Unterschied auf 5,2 Prozentpunkte. Durch Multiplikation mit der durchschnittlichen SOEP-Spendenhöhe (347 Euro) und der zugrunde liegenden Bevölkerungszahl (68,9 Millionen Menschen) kommt man auf das Volumen von 1,2 Milliarden Euro.

⁴ Die Bilanz des Helfens weist nicht nur ein wesentlich niedrigeres Spendenvolumen, sondern auch eine wesentlich niedrigere Spendenquote im Vergleich zum SOEP aus (2019: 29 versus 43 Prozent). Der Unterschied von 14 Prozentpunkten lässt sich in Höhe der vorstehend genannten fünf Prozentpunkte auf die enger gefasste Spendenfrage der GfK zurückführen. Die verbleibende Differenz ist unklar.

Abbildung 2

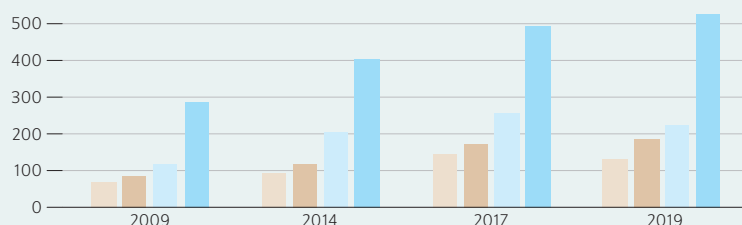
Regelmäßigkeit des Spendens

Anteil der Befragten in Prozent



Spendenhöhe in Euro

in einem der Jahre gespendet in zwei der Jahre gespendet
in drei der Jahre gespendet in allen vier Jahren gespendet



Anmerkung: Nur Personen, die in allen vier Jahren befragt wurden (Fallzahl: 6 067), Spendenhöhe gewichtet und mit 0,1-prozentigem Top-Coding.

Quelle: SOEP v37, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

Fast die Hälfte der Spender*innen hat in drei oder in allen vier Berichtsjahren gespendet. Je öfter gespendet wurde, desto höher die durchschnittliche Spende.

(Tabelle 2). Andererseits spenden Männer im Schnitt pro Jahr aber einen höheren Betrag (416 gegenüber 286 Euro bei Frauen). Dieser Unterschied ist auch aus anderen Studien, etwa dem Deutschen Freiwilligensurvey, bekannt.¹³ Einem Feldexperiment des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) zufolge spielen bei dem Geschlechtereffekt neben Aspekten wie der Bildung und dem Einkommen unterschiedliche Präferenzen eine Rolle. Demnach ist für Frauen die Fairness wichtig, während Männer eher Wert auf Effizienz und Prestige legen.¹⁴

Wer mit seinem Leben zufrieden ist oder sich ehrenamtlich engagiert, spendet mehr

Das Lebensalter und der Bildungsgrad der Menschen sind bedeutsame Einflussfaktoren für das Spendenverhalten. Höheres Alter und höhere Bildung gehen mit einem deutlich steigenden Engagement einher. Auch bei der Lebenszufriedenheit zeigt sich ein klarer positiver Zusammenhang. Ehrenamtliches Engagement spielt ebenfalls eine Rolle. Personen, die sich wöchentlich oder zumindest einmal im

¹³ Vgl. Corinna Kausmann und Nora Karnick (2021): Geldspenden und freiwilliges Engagement. In: Julia Simonson et al. (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement. Wiesbaden, 134–145 (online verfügbar).

¹⁴ Maja Adena und Katharina Dorn (2018): Auch das Spenden hat ein Geschlecht – Frauen und Männer sind unterschiedlich großzügig. WZB-Mitteilungen Nr. 161, 37–38 (online verfügbar).

SPENDENVERHALTEN

Tabelle 2

Spendenverhalten nach soziodemographischen Merkmalen

Anteil in Prozent an der volljährigen Gesamtbevölkerung, durchschnittliche Pro-Kopf-Spendenhöhe je Jahr in Euro

	Spendenquote in Prozent				Spendenhöhe in Euro			
	2009	2014	2017	2019	2009	2014	2017	2019
Insgesamt	40	47	47	43	205	257	300	347
Geschlecht								
Frauen	42	48	49	45	172	216	252	286
Männer	38	45	45	41	243	303	355	416
Altersgruppen								
17 bis 29 Jahre ¹	21	27	28	23	65	80	128	110
30 bis 39 Jahre	33	39	42	38	167	210	227	228
40 bis 49 Jahre	41	46	48	45	184	272	268	268
50 bis 59 Jahre	42	48	49	45	197	255	318	432
60 bis 69 Jahre	47	54	51	47	235	257	308	401
über 70 Jahre	52	61	60	55	265	329	407	420
Bildung								
niedrig	25	30	30	25	109	155	161	224
mittel	38	45	45	41	160	189	231	257
hoch	57	64	64	61	323	412	458	505
Arbeitslos gemeldet								
ja	16	20	22	19	78	105	121	229
nein	42	48	48	45	209	261	305	349
Region								
Ostdeutschland	33	36	38	36	131	138	160	221
Westdeutschland	42	49	49	45	219	277	323	368
Regionsgrundtyp (BBSR)								
städtischer Raum	41	48	48	44	226	276	326	381
ländlicher Raum	38	45	45	41	159	215	240	270
Nationalität								
deutsch	41	48	48	45	208	260	307	353
ausländisch	27	32	36	29	154	213	235	269
Religion								
evangelisch	46	53	53	51	200	236	319	347
katholisch	47	52	52	48	206	259	282	312
andere	33	40	41	34	468	579	615	653
konfessionslos	30	37	40	37	169	216	247	336
Ehrenamtliche Tätigkeit								
mindestens einmal pro Woche	59	66	68	61	368	460	565	703
mindestens einmal pro Monat	58	64	63	63	231	314	401	360
seltener	52	53	54	52	226	245	259	350
nie	34	40	40	37	161	198	227	252
Lebenszufriedenheit (Skala 0 bis 10)								
sehr niedrig (0/1)	20	26	17	21	167	110	200	183
niedrig (2/3)	27	33	33	27	125	230	215	296
mittel (4/6)	33	37	37	35	161	189	224	271
hoch (7/8)	43	49	48	45	198	254	288	329
sehr hoch (9/10)	45	54	55	48	296	315	383	429

¹ Ein kleiner Teil der Befragten war zum Zeitpunkt der Befragung volljährig, aber im Vorjahr (Berichtsjahr) erst 17 Jahre alt.

Anmerkungen: Spendenquote und Spendenhöhe gewichtet, Spendenhöhe mit 0,1-prozentigem Top-Coding, 2019 inklusive Hochvermögende (Zusatzstichprobe P).

Quelle: SOEP v37, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

Monat freiwillig gesellschaftlich engagieren, spenden mit über 60 Prozent weit häufiger als der allgemeine Durchschnitt. Die jährliche Spendenhöhe liegt bei denjenigen Menschen, die sich jede Woche ehrenamtlich engagieren, mit 700 Euro sogar außerordentlich hoch.

Auffällig ist zudem der Unterschied bei der Nationalität. Sowohl die Spendenquote als auch die Spendenhöhe heben sich bei Menschen mit deutscher Staatsbürgerschaft deutlich gegenüber denjenigen ab, die in Deutschland leben, aber nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen.

Konfessionslose und Ostdeutsche spenden seltener

Auch die Zugehörigkeit zu einer christlichen Religionsgemeinschaft ist ein wichtiger Einflussfaktor für das Spenden. Bei Mitgliedern der evangelischen oder katholischen Kirche liegt die Spendenbeteiligung mit 51 beziehungsweise 48 Prozent am höchsten. Bei Menschen anderer Konfessionen beträgt die Spendenquote durchschnittlich 34 Prozent, Konfessionslose weisen eine Quote von 37 Prozent auf. Bei der Spendenhöhe liegen die Werte für Katholik*innen, Protestant*innen und Konfessionslose hingegen mehr oder weniger gleich auf bei gut 300 Euro. Bei Menschen anderer Konfessionen liegt der Wert weitaus höher.

Nach regionalen Gesichtspunkten unterscheidet sich die Spendenbeteiligung zwischen West- und Ostdeutschland. Mit Ausnahme von Mecklenburg-Vorpommern fallen die Spendenquoten und Spendenhöhen in den östlichen Bundesländern deutlich niedriger aus (Abbildung 3).¹⁵ Die Spendenquote liegt in Ostdeutschland bei 36 Prozent, während es im Westen 45 Prozent sind. Der Unterschied bei der durchschnittlichen Spendenhöhe beträgt fast 150 Euro. Eine Differenz zeigt sich – in schwächerer Ausprägung – auch beim Vergleich der ländlichen Gebiete Deutschlands mit den Städten, wo die Spendenbeteiligung drei Prozentpunkte höher ist.

Das Einkommen spielt eine große Rolle

Die Höhe des verfügbaren Einkommens hat einen deutlichen Einfluss darauf, ob und wie viel jemand spendet (Abbildung 4).¹⁶ Im Schnitt spendet etwa jeder zweite Haushalt in Deutschland im Jahr 2019 durchschnittlich rund 450 Euro.¹⁷ Im untersten Einkommensdezil¹⁸ liegt die Spendenquote der Haushalte bei 30 Prozent. Sie steigt nahezu kontinuierlich über die Dezile und beläuft sich im obersten Zehntel auf mehr als 80 Prozent. Bei der Spendenhöhe ist der Verlauf ähnlich. Im ersten Einkommenszehntel sind es rund durchschnittlich 150 Euro, am oberen Ende 1265 Euro.

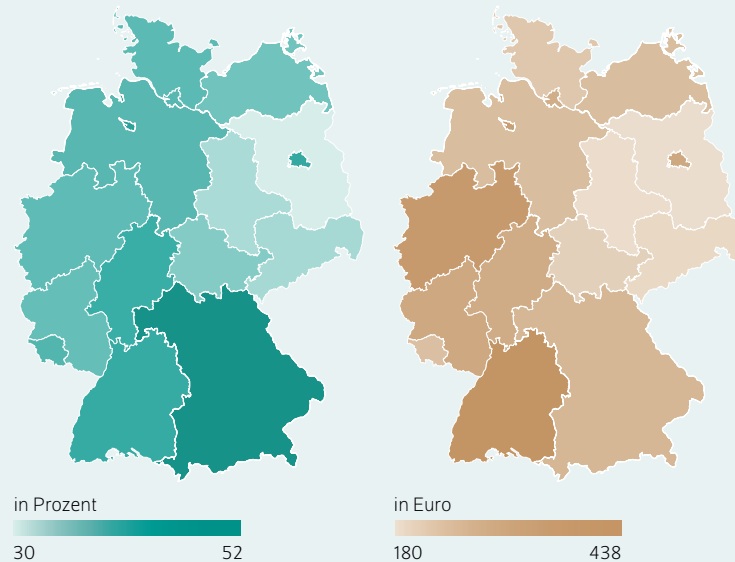
Die einkommensstärksten zehn Prozent der Haushalte bringen alleine 37 Prozent des gesamten Spendenvolumens auf. Durch die Einbeziehung der Hochvermögenden hat sich dieser Anteil im Vergleich zu früheren Analysen deutlich

Abbildung 3

Spendenverhalten im Jahr 2019 nach Bundesländern

Spendenquote

Spendenhöhe



Spendenquote und Spendenhöhe gewichtet, Spendenhöhe mit 0,1-prozentigem Top-Coding.

Quelle: SOEP v37, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

In Westdeutschland wird häufiger und durchschnittlich auch mehr gespendet.

erhöht. Ohne diese Gruppe liegt der Anteil bei knapp 30 Prozent des Spendenaufkommens.

Bezogen auf das ihnen zur Verfügung stehende Jahreseinkommen spenden die einkommensstarken Haushalte aber weniger als die einkommensschwachen.¹⁹ Im einkommensstärksten Dezil beträgt der Anteil der Spenden am verfügbaren Jahreseinkommen der spendenden Haushalte gut 0,9 Prozent, im einkommensschwächsten sind es mit 1,9 Prozent sogar doppelt so viel. Im zweiten Dezil fällt der Anteil auf 1,0 Prozent, steigt dann auf 1,5 Prozent im vierten Dezil an, geht anschließend wieder zurück und verharrt in den obersten drei Dezilen bei etwa 0,9 Prozent. Der Durchschnitt beläuft sich auf ein Prozent.

Bezieht man die Spenden in einer erweiterten gesellschaftlichen Betrachtung nicht nur auf das Einkommen der spendenden Haushalte, sondern auch auf das der Haushalte, die nicht spenden²⁰, so ändert sich das Bild. Die Spendenanteile sind dann in den beiden obersten Dezilen etwa doppelt so hoch wie in den beiden untersten. Im Schnitt liegt der so berechnete Anteil am Einkommen bei gut 0,6 Prozent.

¹⁵ Die hier präsentierten bundeslandspezifischen Ergebnisse zeigen sich in sehr ähnlicher Form auch in der vom Statistischen Bundesamt ausgewiesenen Statistik der geleisteten Spenden im Rahmen der Lohn- und Einkommensteuerstatistik, vgl. Statistisches Bundesamt (2022): Geleistete Spenden, geltend gemachte und abzugsfähige Zuwendungen 2018 (online verfügbar).

¹⁶ Im Unterschied zu den anderen Analysen in diesem Wochenbericht, die sich auf die Personenebene beziehen, stellt die Einkommensanalyse auf die Haushaltsebene ab. Herangezogen wurde dafür das verfügbare Haushaltseinkommen im Jahr der Spende. Es enthält auch Sozialtransfers.

¹⁷ Ein Haushalt wurde als spendender Haushalt qualifiziert, wenn mindestens ein Haushaltsmitglied die Spendenfrage bejaht hat. Falls mehr als ein Haushaltsmitglied gespendet hat, wurden die entsprechenden Spendenbeträge addiert. Die Spendenquote und Spendenhöhe liegen bei Haushalten höher als bei der personenbezogenen Betrachtung.

¹⁸ Zur Abgrenzung der Einkommensdezile wurden die verfügbaren jährlichen Haushaltseinkommen der Höhe nach geordnet und dann in Zehntel aufgeteilt. Grundlage war die jeweils relevante Fallzahl.

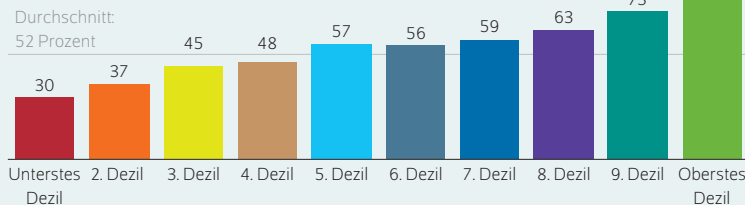
¹⁹ Dieser Befund zeigt sich nicht nur beim verfügbaren Haushaltseinkommen, sondern auch bei der hier nicht dargestellten Berechnung auf Basis des Haushaltsnettoeinkommens. Letzteres enthält im Vergleich zum verfügbaren Einkommen keine Transferzahlungen.

²⁰ Bei dieser Betrachtung wird für die nicht spendenden Haushalte implizit eine Spendenhöhe von null angesetzt.

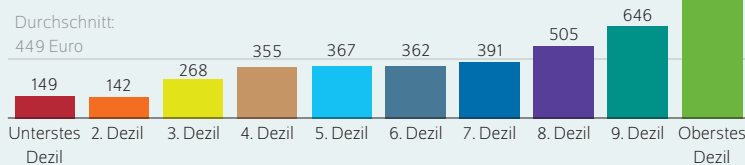
Abbildung 4

Spendenindikatoren nach Einkommensdezilen 2019 auf Haushaltsebene

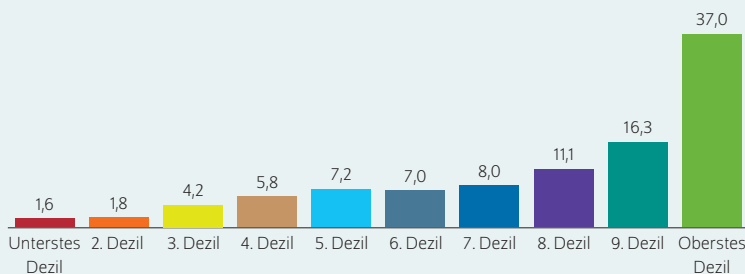
Spendenquote der Haushalte in Prozent



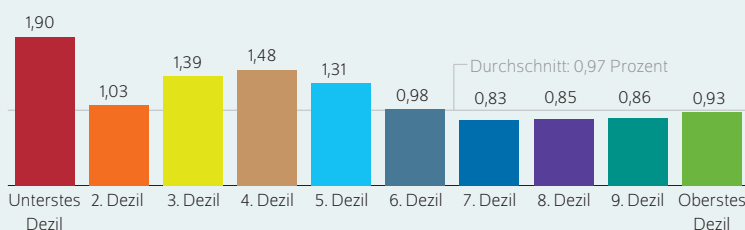
Spendenhöhe der Haushalte in Euro



Anteil der Spenden an den Gesamtspenden der Haushalte in Prozent



Anteil der Spenden am verfügbaren Jahreseinkommen der Spenderhaushalte in Prozent



Anmerkungen: Berechnung hier auf Haushaltsebene (statt wie sonst in diesem Wochenbericht auf Personenebene). Verfügbares Jahreseinkommen inklusive Sozialtransfers der privaten Haushalte im Jahr 2019 (ohne Anstaltshaushalte). Angaben gewichtet. Ohne einen extremen Spendenwert im untersten Dezil. Spendenhöhe mit 0,1-prozentigem Top-Coding. Berechnung der Anteile hingegen ohne Top-Coding (weder bei der Spendenhöhe noch beim Einkommen). 136 von 8405 Haushalten, für die Einkommensangaben vorliegen, haben die Spendenfrage bejaht, aber keinen Spendenbetrag genannt. Die fehlenden Spendenbeträge wurden für die Berechnung der Anteile imputiert und zwar mit dem Wert der durchschnittlichen Spendenhöhe je Einkommensdezil. Fallzahlen (Haushalte): Spendenquote: 16 340, Spendenhöhe: 8.269, Anteilsberechnungen: 8 405.

Quelle: SOEP v37, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

Zwar spenden die einkommensstärksten Haushalte am häufigsten und am meisten, doch relativ zum Einkommen sind die ärmeren Haushalte spendabler.

Spendenwahrscheinlichkeit steigt mit höherer Bildung, höherem Alter und höherem Einkommen

Mit Hilfe eines logistischen Regressionsmodells, in das verschiedene Einflussgrößen auf das Spendenverhalten aufgenommen werden, wird im Folgenden untersucht, wie bestimmte Merkmale (Geschlecht, Bildung, Alter, Einkommen etc.) die Wahrscheinlichkeit bestimmen, Geld zu spenden.²¹

Sämtliche in das Modell aufgenommenen erklärenden Variablen erweisen sich als statistisch hochsignifikant (Tabelle 3). So führt etwa ein hoher Bildungsgrad (zum Beispiel Hochschulabschluss) zu einer um 14 Prozentpunkte höheren Spendenwahrscheinlichkeit im Vergleich zur Referenzkategorie eines mittleren Abschlusses (zum Beispiel Abitur). Bei einem niedrigen Schulabschluss (Realschule oder darunter) sind es elf Punkte weniger als in der Referenzkategorie.

Der schon angesprochene Geschlechtereffekt bestätigt sich im Modell und zeigt darüber hinaus, dass er insgesamt über das Altersspektrum zu beobachten ist. Frauen weisen im Vergleich zu Männern über alle Altersstufen eine höhere Spendenwahrscheinlichkeit auf.

Auch beim Einkommen bestätigen sich klar die in der deskriptiven Analyse gefundenen Zusammenhänge. Personen, die in Haushalten leben, deren verfügbares Haushaltseinkommen im obersten Einkommensdezil liegt, spenden gegenüber Personen in den mittleren Dezilen mit einer um 21 Prozentpunkte erhöhten Wahrscheinlichkeit. Bei Menschen mit Haushaltseinkommen im untersten Dezil verhält es sich umgekehrt. Die Spendenwahrscheinlichkeit liegt hier um 18 Prozentpunkte niedriger als in den mittleren Dezilen. Damit korrespondiert eine um knapp acht Prozentpunkte niedrigere Spendenwahrscheinlichkeit arbeitslos gemeldeter Menschen. Die Haushaltsgröße spielt ebenfalls eine Rolle. Die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen spenden, die in Zwei- oder Mehrpersonenhaushalten leben, ist im Vergleich zu Singlehaushalten bedeutend geringer.

In regionaler Hinsicht liegt die Spendenwahrscheinlichkeit bei Menschen, die im Osten Deutschlands leben, im Schnitt um drei Prozentpunkte niedriger als im Westen. Lässt man die Variable zur Religionszugehörigkeit aus dem Modell heraus, dann zeigt sich ein noch weit höherer, statistisch ebenfalls hochsignifikanter Effekt von mehr als sieben Prozentpunkten.²² Die niedrigere Spendenbeteiligung im Osten

²¹ Anstelle der Regressionskoeffizienten (logits) werden die durchschnittlichen marginalen Effekte dargestellt. Sie lassen sich leichter interpretieren. Beispielsweise bedeutet der Wert von -4,7 bei Männern, dass diese gegenüber Frauen (Referenzkategorie) eine um durchschnittlich rund 4,7 Prozentpunkte geringere Spendenwahrscheinlichkeit haben (unter Kontrolle aller übrigen in das Modell einbezogenen Einflussfaktoren). Bei den metrisch skalierten Variablen (Alter, Lebenszufriedenheit und Reziprozitäten) bezieht sich der durchschnittliche marginale Effekt auf die Veränderung um eine Stufe: So steigt die Spendenwahrscheinlichkeit mit jedem zusätzlichen Lebensjahr um 0,4 Prozentpunkte.

²² Vgl. Gricevic, Schulz-Sandhof und Schupp (2020b), a. a. O., 25.

Tabelle 3

Einfluss verschiedener Merkmale auf das Spendenverhalten im Zusammenspiel

Abweichung vom Referenzwert in Prozentpunkten

Geschlecht (Referenz: Frauen)	
Männer	-4,7 ***
Alter (in Jahren)	
	0,4 ***
Bildung (Referenz: mittel)	
niedrig	-10,8 ***
hoch	14,0 ***
Region (Referenz: Ostdeutschland)	
Westdeutschland	3,0 ***
Haushaltsgröße (Referenz: 1 Person)	
2 Personen	-8,1 ***
3 oder mehr Personen	-13,7 ***
Haushaltseinkommen (Referenz: Dezile 5/6)	
Unterstes Dezil	-18,5 ***
2. Dezil	-11,6 ***
3. Dezil	-7,1 ***
4. Dezil	-4,8 ***
7. Dezil	5,3 ***
8. Dezil	8,0 ***
9. Dezil	14,3 ***
Oberstes Dezil	21,4 ***
Nationalität (Referenz: ausländisch)	
deutsch	9,1 ***
Arbeitslos gemeldet (Referenz: nein)	
ja	-7,6 ***
Religion (Referenz: konfessionslos)	
evangelisch	11,0 ***
katholisch	9,1 ***
andere	12,2 ***
Ehrenamtliche Tätigkeit (Referenz: selten/nie)	
wöchentlich/monatlich	15,3 ***
Lebenszufriedenheit (Skala 0 bis 10, ansteigend)	
	1,4 ***
Positive Reziprozität (Skala 1 bis 7, ansteigend)	
	1,4 ***
Negative Reziprozität (Skala 1 bis 7, ansteigend)	
	-0,8 ***
Fallzahl (Personen)	20 900
Anzahl der Cluster (Haushalte)	13 843

Anmerkungen: Logistisches Regressionsmodell mit robusten Standardfehlern (Haushalte als Cluster). Abhängige Variable: im Jahr 2019 Geld gespendet (ja/nein). Ausgewiesen sind die durchschnittlichen marginalen Effekte (zu lesen in Prozentpunkten). Einkommensdezile personenbezogen berechnet auf der Grundlage des im Jahr 2019 verfügbaren Haushaltseinkommens (inklusive Sozialtransfers). Die Sternchen geben das Signifikanzniveau an. Sämtliche Effekte sind hochsignifikant, die Irrtumswahrscheinlichkeit liegt unter 0,1 Prozent.

Lesebeispiel: Männer haben unter Kontrolle der anderen in das Modell aufgenommen erklärenden Variablen im Durchschnitt eine um 4,7 Prozentpunkte niedrigere Wahrscheinlichkeit zu spenden als Frauen.

Quelle: SOEP v37, eigene Berechnungen

© DIW Berlin 2022

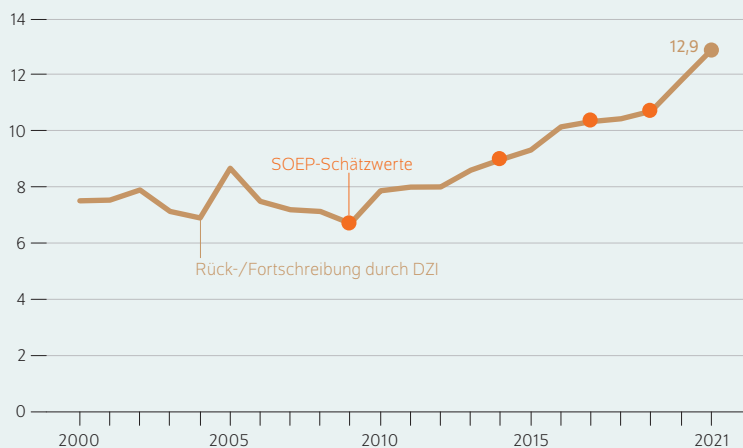
Deutschlands hängt also offenbar deutlich mit der dort viel selteneren Kirchenzugehörigkeit zusammen.²³

Bei den einbezogenen Persönlichkeitsmerkmalen zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit

Abbildung 5

Spendenvolumen in Deutschland

In Milliarden Euro, real in Preisen von 2021¹



1 Inflationsbereinigung mit dem Verbraucherpreisindex (Destatis).

Quellen: DZI, SOEP v37, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

Das Spendenvolumen steigt in den Pandemie Jahren geschätzt noch einmal kräftig.

und Spendenfreude, wobei hier die Kausalität in beide Richtungen gehen kann. Zufriedene Menschen spenden nicht nur häufiger, sondern Spenden können sich auch positiv auf die Zufriedenheit auswirken. Nicht zuletzt zeigt die hier vorgelegte multiple Schätzung – wie schon die erste SOEP-Studie zum Spendenverhalten²⁴ – erneut, dass Reziprozität menschlichen Verhaltens eine Rolle spielt. Personen, die nach eigener Einschätzung stärker dazu neigen, auf angenehme Erfahrungen positiv zu reagieren, spenden auch eher. Umgekehrt gilt dies auch im Fall negativ reziproken Agierens. Die Neigung, schlechte Erfahrungen negativ zu erwidern, zeigt sich auch in einer geringeren Spendenwahrscheinlichkeit.

Außergewöhnlich hohe Spendenbereitschaft in den ersten Pandemie Jahren

In den Jahren 2020 und 2021 ist eine starke Zunahme der Spenden zu beobachten – trotz oder vielleicht gerade wegen der Corona-Pandemie. Nach den Berechnungen des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) auf der Grundlage des vom ihm ermittelten Spenden-Index steigen die Geldspenden in den beiden Jahren jeweils um mehr als zehn Prozent und damit deutlich stärker als in den Vorjahren. Auf der Basis der jüngsten SOEP-Schätzung kommt das DZI für das Jahr 2021 auf ein Spendenvolumen in Deutschland in Höhe von 12,9 Milliarden Euro (Abbildung 5). Hierbei

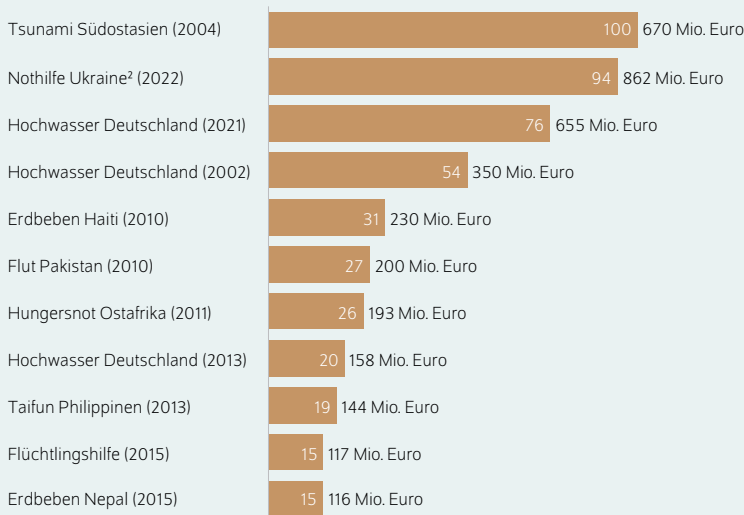
²³ Vgl. Gert Pickel (2020): Kirchenbindung und Religiosität in Ost und West. Veröffentlicht auf der Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung.

²⁴ Vgl. Eckhard Priller und Jürgen Schupp (2011): Wer spendet was – und wieviel? Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 29 (online verfügbar).

Abbildung 6

Katastrophenspenden in Deutschland

Inflationsbereinigt¹ und indexiert, Tsunami 2004 = 100,
Nominalwerte in Millionen Euro



¹ Inflationsbereinigung mit dem Verbraucherpreisindex (Destatis).

² Stand 14.10.2022

Quelle: DZI, eigene Berechnungen.

© DIW Berlin 2022

Für die Nothilfe Ukraine wird schon bislang nominal die höchste Summe gespendet. Inflationsbereinigt ist sie fast so hoch wie beim Tsunami im Jahr 2004.

dürften die sprunghaft gestiegene Sparneigung²⁵ und der deutliche Anstieg des Geldvermögens²⁶ der privaten Haushalte eine Rolle gespielt haben. Die eigene Betroffenheit infolge der Pandemie und die schicksalhafte globale Verbundenheit haben möglicherweise ebenfalls zu einer generellen Steigerung der Spendenbereitschaft geführt.²⁷

Hinzu kommen die enormen Hilfen für die Betroffenen der Hochwasserkatastrophe im Ahrtal im Sommer 2021. Für diesen Zweck kamen allein 655 Millionen Euro an Geldspenden zusammen.²⁸

Ausblick: Ukraine-Krieg führt zu Rekordspenden

Die Solidarität der Bevölkerung in Deutschland zeigt sich besonders auch wieder in der aktuellen Krise. Anlässlich

des russischen Krieges gegen die Ukraine wurden nach den Erhebungen des DZI im Jahr 2022 bislang 862 Millionen Euro für die Betroffenen gespendet²⁹ – ganz abgesehen von dem vielfältigen ehrenamtlichen Einsatz und den nicht bezifferbaren Sachspenden. Das ist nominal das höchste anlassbezogene Spendenaufkommen, das bislang in Deutschland gespendet wurde. Inflationsbereinigt wird diese Summe nur leicht von den Spenden nach dem Tsunami in Südostasien im Dezember 2004 übertroffen (Abbildung 6).

Fazit: Spendenbereitschaft durch steuerliche Gleichbehandlung fördern

Mit der Erweiterung des SOEP um eine Stichprobe von Hochvermögenden konnte auch die Datenbasis zum Spendenverhalten präzisiert werden. So zeigt sich, dass nunmehr 37 Prozent des Spendenaufkommens von der Gruppe im obersten Einkommensdezil aufgebracht wird. Gleichwohl belegen die aktualisierten Analysen, dass auch in den unteren Einkommensdezilen durchaus – relativ zur durchschnittlichen Höhe des verfügbaren Einkommens – ähnliche und teils sogar deutlich höhere Anteile gespendet werden.³⁰ Dies ist bemerkenswert, da gerade in den beiden unteren Einkommensdezilen nur wenig Rücklagen vorhanden sind. Zu befürchten ist, dass angesichts der aktuell hohen Inflation gerade künftig Spenden aus diesen Einkommensdezilen reduziert oder ganz ausbleiben werden.

In Krisensituationen wie dem Krieg Russlands gegen die Ukraine oder der Flutkatastrophe im Ahrtal sind Spenden und ehrenamtliches Engagement eine große Hilfe. Daher ist es wichtig, dass der Staat die Spendenbereitschaft insgesamt fördert. Dies geschieht über das Einkommensteuergesetz, in dem Spenden als Sonderausgaben absetzbar sind. Jedoch ist die Förderung einkommensabhängig: Je höher das steuerpflichtige Einkommen, desto höher ist der Einkommensteuersatz und damit auch der Steuervorteil.

So wird eine Spende in Höhe von 100 Euro von einer alleinstehenden Person mit einem jährlich zu versteuernden Einkommen von 60 000 Euro zum derzeit gelten Höchststeuersatz von 42 Prozent vom Staat mit 42 Euro gefördert. Wird die gleiche Spendenhöhe hingegen von einer alleinstehenden Person mit einem zu versteuernden Einkommen von rund 11 000 Euro aufgebracht, so fördert der Staat mit dem Grenzsteuersatz von rund 15 Prozent die Spende lediglich mit rund 15 Euro.

²⁵ Nach den Daten des Statistischen Bundesamtes belief sich die Sparquote in den Jahren 2020 und 2021 auf 16,1 beziehungsweise 15,0 Prozent. In den Jahren zuvor lag sie etwa zwischen zehn und elf Prozent. Vgl. Statistisches Bundesamt (2022): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen – Private Konsumausgaben und Verfügbares Einkommen, 1. Vierteljahr 2022, 10 (online verfügbar).

²⁶ Vgl. Deutsche Bundesbank (2022): Monatsbericht Juli, 56 (online verfügbar).

²⁷ Eine von der Stiftung Warentest im September 2020 zusammen mit dem Marktforschungsinstitut GfK durchgeführte Umfrage kam hingegen zu dem Ergebnis, dass die Corona-Pandemie das Spendenverhalten kaum beeinflusst hat, vgl. Webseite der Stiftung Warentest.

²⁸ Vgl. Pressemitteilung des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen vom 12.07.2022: Ein Jahr danach: 655 Millionen Euro Hochwasser-Spenden (online verfügbar).

²⁹ Vgl. Pressemitteilung des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen vom 14. Juni 2022: Schon 812 Millionen Euro Geldspenden für die Ukraine-Hilfe (online verfügbar). Die Umfrage zum Spendenaufkommen für die Nothilfe Ukraine wurde vom DZI kürzlich aktualisiert (Spendenstand 14. Oktober).

³⁰ Dies zeigt auch eine Studie auf Basis der Einkommensteuerstatistik. Demnach liegt der Anteil der Spendenhöhe gemessen am Gesamtbetrag der Einkünfte in den untersten Einkommensgruppen höher als in den obersten. Vgl. Ulrike Gerber und Kathrin Kann (2019): Wer spendet wie viel? Wirtschaft und Statistik, Heft 6, Tabelle 3 (online verfügbar).

Diese Ungleichbehandlung ließe sich beseitigen, indem der Staat jeden Spendenbetrag unabhängig von der individuellen Einkommenssituation in gleicher prozentualer Höhe steuerlich fördert, angelehnt etwa an den Spitzensteuersatz von 42 Prozent. Erreichen ließe sich dies durch einen entsprechenden Abzug von der Steuerschuld – eine Regelung, die derzeit bereits bei Parteispenden angewendet wird. Dies würde nicht nur mehr Gerechtigkeit schaffen, sondern könnte auch die Spendenbereitschaft in der Breite positiv beeinflussen und die Pluralität der durch Spenden

begünstigten Organisationen erhöhen.³¹ Nicht zuletzt würde ein fester Prozentsatz die Transparenz über die Höhe der steuerlichen Rückerstattung verbessern, sowohl im Hinblick auf die eigene Rückerstattung als auch die der anderen.

³¹ Vgl. zu ähnlichen Überlegungen Kausmann und Karnick (2021), a. a. O., 135: „Wenn demnach finanziell bessergestellte Personen Geldspenden leisten, die der eigenen Interessenvertretung positiv zugutekommen, während finanziell schlechter gestellte Personen weniger Geldspenden zum Zwecke der eigenen Interessenvertretung leisten, können Geldspenden somit auch zu einer Vergrößerung sozialer Ungleichheit beitragen.“

Karsten Schulz-Sandhof ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Berlin | schulz-sandhof@dzi.de

Jürgen Schupp ist Wissenschaftler in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel im DIW Berlin | jschupp@diw.de

JEL: D31, D64, Z13

Keywords: donations, charitable giving, income, SOEP

This report is also available in an English version as DIW Weekly Report 45+46/2022:

www.diw.de/diw_weekly



INTERVIEW



Jürgen Schupp ist Wissenschaftler in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) im DIW Berlin

„Steuerliche Ungleichbehandlung von Spenden widerspricht dem Gerechtigkeitsempfinden“

1. Herr Schupp, wie viele Menschen in Deutschland spenden und wie hat sich diese Zahl in den letzten Jahren entwickelt? Gemäß den Analysen, die wir auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) durchführten, haben im Jahr 2019 annähernd 30 Millionen Erwachsene gespendet. Das ist ein Rückgang gegenüber dem letzten SOEP-basierten Bericht für das Jahr 2017.

2. Wie hat sich der Spendenbetrag, also die Höhe der Spenden, in den letzten Jahren entwickelt? Die durchschnittliche Höhe der im SOEP ermittelten Spenden des Jahres 2019 lag bei 347 Euro pro Spender*in. Das sind im Vergleich zu 2017 knapp 50 Euro mehr. Das Gesamtspendenvolumen privater Haushalte betrug im Jahr 2019 10,3 Milliarden Euro und ist damit im Vergleich zu 2017 um mehr als 500 Millionen Euro gestiegen.

3. Worauf ist die Zunahme des Spendenvolumens zurückzuführen? Wir sehen den Hauptgrund vor allem in einer Verbesserung der Datengrundlage des SOEP. Im Erhebungsjahr wurden die Fragen zum Spendenverhalten erstmals auch einer neuen Teil-Stichprobe des SOEP, den Hochvermögenden, gestellt. Ohne diese Gruppe liegt die Zahl der Spendenden zwar nur geringfügig niedriger, bei 29,6 Millionen. Aber die durchschnittliche Spendenhöhe sinkt von 347 Euro auf 316 deutlich. Das Spendenvolumen liegt ohne die Einbeziehung der Hochvermögenden insgesamt rund eine Milliarde Euro niedriger.

4. Welche Personengruppen spenden am häufigsten und welche weniger häufig? Mit steigendem Alter erhöht sich auch die Spendenquote. Hinsichtlich des Geschlechts sehen wir ein früheres Ergebnis bestätigt, nämlich dass die Spendenquote bei Frauen signifikant höher liegt, andererseits Männer signifikant höhere durchschnittliche Beträge spenden, nämlich 416 Euro gegenüber 286 Euro bei Frauen.

5. Welche Rolle spielt das Einkommen? Die Höhe des verfügbaren Einkommens im Haushalt spielt eine entschei-

dende Rolle. So bringen die einkommensstärksten zehn Prozent der Haushalte rund 37 Prozent des gesamten Spendenvolumens privater Haushalte auf. Relativ zum verfügbaren Jahreseinkommen spenden sie aber deutlich weniger als die unteren Einkommensgruppen. Mit anderen Worten: die einkommensschwächsten Haushalte zählen zu den spendabelsten.

6. Wie haben sich Krisen wie die Pandemie und der Ukraine-Krieg auf das Spendenverhalten ausgewirkt? Eine Antwort auf diese Frage können wir aufgrund der Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen geben. Demnach ist in den Pandemie Jahren 2020 und 2021 eine starke Zunahme der Spenden zu beobachten. Dies wird vermutlich 2022 nochmals übertroffen, da allein wegen des russischen Krieges gegen die Ukraine bereits jetzt, Stand Oktober, 862 Millionen Euro für Betroffene gespendet wurden.

7. Wie ließe sich die Spendenbereitschaft in Deutschland fördern? Wir stellen in unserem Bericht die derzeitige Form der staatlichen Förderung von Spenden im Rahmen des Einkommenssteuergesetzes in Frage und sprechen uns für eine einheitliche steuerliche Abzugsfähigkeit von 42 Prozent aus. Dies hätte zur Folge, dass vor allem Personen mit geringen und mittleren Einkommen einen höheren Anreiz hätten zu spenden. Die derzeitige Festlegung am Grenzsteuersatz hat ja die Konsequenz, dass ein Spitzenverdiener mit 42 Prozent Grenzsteuersatz bei einer Spende von 100 Euro 42 Euro vom Staat zurückbekommt, während eine geringverdienende Person mit dem Eingangssteuersatz von 15 Prozent lediglich 15 Euro vom Staat erstattet bekommt. Diese Ungleichbehandlung widerspricht, denke ich, dem Gerechtigkeitsempfinden der Menschen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

SOEP Papers Nr. 1175

2022 | Kim Leonie Kellermann



Trust We Lost: The Impact of the Treuhand Experience on Political Alienation in East Germany

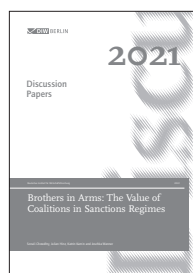
Do politically administered mass layoffs undermine trust and political interest? During the German reunification, formerly state-owned socialist firms in East Germany were privatized by the Treuhand, which came at the cost of massive job losses and public protest. I demonstrate that these activities had a detrimental effect on attitudes and political behavior of the affected individuals. Using survey data from the German Socio-economic Panel and election results, I find that East Germans who lost their jobs exhibit significantly lower trust levels, lower political interest and a lower identification with mainstream democratic parties, even up to 30 years after reunification. I corroborate the causality of the results using fixed-effects estimations and a placebo analysis, which fails to explain political disenchantment by reasons other than the Treuhand experience. I interpret the findings as the persistent, negative effect of perceived political mismanagement during a crucial phase of economic transition on long-run political identification.

www.diw.de/publikationen/soeppapers



Discussion Papers Nr. 2021

2022 | Sonali Chowdhry, Julian Hinz, Katrin Kamin, Joschka Wanner



Brothers in Arms: The Value of Coalitions in Sanctions Regimes

This paper examines the impact of coalitions on the economic costs of the 2012 Iran and 2014 Russia sanctions. By estimating and simulating a quantitative general equilibrium trade model under different coalition set-ups, we (i) dissect welfare losses for sanction-senders and target; (ii) compare prospective coalition partners and; (iii) provide bounds for the sanctions potential — the maximum welfare change attainable — when sanctions are scaled vertically, i.e. across sectors up to an embargo, or horizontally, i.e. across countries up to a global regime. To gauge the significance of simulation outcomes, we implement a Bayesian bootstrap procedure that generates confidence bands. We

find that the implemented measures against Iran and Russia inflicted considerable economic harm, yielding 32 – 37% of the vertical sanctions potential. Our key finding is that coalitions lower the average welfare loss incurred from sanctions relative to unilateral implementation. They also increase the welfare loss imposed on Iran and Russia. Adding China to the coalition further amplifies the welfare loss by 79% for Iran and 22% for Russia. Finally, we quantify transfers that would equalize losses across coalition members. These hypothetical transfers can be seen as a sanctions-equivalent of NATO spending goals and provide a measure of the relative burden borne by coalition countries.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere





GUIDO BALDI

Politische Lähmung in den USA wahrscheinlich – auch unser Problem?

Guido Baldi ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der
Abteilung Makroökonomie im DIW Berlin.
Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

Nach den Zwischenwahlen in den USA bleibt auf der politischen Ebene kaum Zeit zum Durchatmen. Denn nun werden die Spekulationen darüber beginnen, wer von den Demokraten und Republikanern in das Rennen um die wohl äußerst kontroversen Präsidentschaftswahlen in zwei Jahren einsteigen wird. Auch wenn die Zwischenwahlen in beiden Parteien die moderateren Kräfte etwas stärken könnten, bleibt die Gesellschaft in vielen Bereichen gespalten. Das bedeutet politische Unsicherheit in einer Zeit, in der die US-Wirtschaft vermutlich in eine Rezession oder zumindest eine Wachstumsverlangsamung mit steigender Arbeitslosigkeit schlittern wird. Angesichts der immer noch hohen und erst langsam rückläufigen Inflation bleibt der Notenbank Fed kaum etwas anderes übrig, als die Zinsen weiter zu erhöhen. Sofern sich die Inflation nicht doch schneller als allgemein erwartet zurückbildet, werden die Zinsen wohl von heute vier Prozent noch auf etwa fünf Prozent steigen. Die restriktivere Geldpolitik wird die US-amerikanische Konjunktur bis zu den Präsidentschaftswahlen im November 2024 ausbremsen, was vor allem den Demokraten als der Partei des Amtsinhabers schaden dürfte.

Die Finanzpolitik hingegen wird wohl deutlich passiver sein. Denn Gelegenheit für Biden, der sich abkühlenden Konjunktur mittels Ausgabensteigerungen Schub zu verleihen, wird es vermutlich nur eingeschränkt geben. Die Republikaner werden wohl versuchen, Vorhaben von Joe Biden auszubremsen, was den politischen Betrieb teilweise lähmen dürfte. Angesichts der wohl zu umfangreichen und inflationstreibenden Fiskalpakete während der Pandemie kann eine passivere Fiskalpolitik aus makroökonomischer Sicht zwar durchaus positiv bewertet werden. Allerdings gibt es auch eine Kehrseite: Eine Rezession ohne gleichzeitigen fiskalischen Stimulus wird die wirtschaftliche Lage für viele Menschen schwieriger und den Wahlkampf noch heftiger machen als ohnehin schon zu erwarten ist. Ein Risiko besteht zudem darin, dass die regelmäßig anstehenden Anhebungen der Schuldenobergrenze für den Bundeshaushalt einmal mehr zum Spielball der Parteiinteressen werden und sich die Gefahr eines Zahlungsausfalls erhöht.

Die politische Lähmung und die zwei Jahre bis zum ungewissen Ausgang der US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen kommen für die europäischen Volkswirtschaften zu einem ungünstigen Zeitpunkt. Sie werden bereits durchgeschüttelt durch die Energiekrise, die dramatisch hohe Inflation sowie die abgekühlte Weltwirtschaft. Die US-Wirtschaft wird durch diese Faktoren alles in allem weniger stark getroffen und sie hat zudem den pandemiebedingten Wirtschaftseinbruch besser verdaut als der Euroraum. So erreichte die US-Wirtschaftsleistung das Vorkrisenniveau von Ende 2019 bereits im Frühsommer 2021 wieder, während dies im Euroraum Ende 2021 und in Deutschland sogar erst im Sommer 2022 der Fall war.

Neben all den anderen Belastungen für die europäischen Volkswirtschaften kommt nun noch die Ungewissheit über den politischen Kurs der Vereinigten Staaten nach den kommenden Präsidentschaftswahlen hinzu – etwa was die Zukunft der transatlantischen Handelsbeziehungen, das Mittragen von klimapolitischen Zielen oder den militärischen Schutzschirm für Europa betrifft. Solche Unsicherheiten können etwa die Investitionsneigung der Unternehmen verringern und die bereits eingetrübten ökonomischen Aussichten zusätzlich dämpfen. Die drohende schwache wirtschaftliche Entwicklung macht es für uns in Europa aber schwieriger, die Energiewende oder die Erneuerung der Infrastruktur zu finanzieren. Auch in den USA braucht es Investitionen in die Energiewende und die Infrastruktur; unter Joe Biden hat die US-Regierung hierfür bereits beträchtliche finanzielle Mittel für die kommenden Jahre bereitgestellt. Vor diesem Hintergrund ist die sich abzeichnende politische Lähmung bis zu den Präsidentschaftswahlen für die USA wirtschaftspolitisch verkraftbar. Oder um eine alte Redewendung des ehemaligen US-Finanzministers John Connally aus dem Jahr 1971 abzuändern: Die anstehenden Präsidentschaftswahlen sind zwar vor allem für die USA selbst äußerst wichtig, werden aufgrund der hohen Bedeutung und der Unsicherheiten über den Ausgang aber auch ein großes Problem für Europa sein.